

BEOBSACHTUNGEN ZU VERGILS SYNTAX

In der hier gebotenen Kürze über Vergils Syntax zu handeln ist ein Wagnis. Während der Deutung des Inhalts, der Strukturen, des Gehalts und der Symbole in Vergils Dichtung eine überreiche Literatur gewidmet wurde, steht eine umfassende, auch die Einzelheiten berücksichtigende Darstellung von Vergils Sprache noch aus¹, und gerade zu dem Gebiet, von dem im folgenden die Rede sein soll, gibt es nur wenige Vorarbeiten, so daß selbst brauchbare Termini weithin fehlen. Es sei trotzdem versucht, einen Weg anzudeuten, der fruchtbare Ergebnisse verspricht: fruchtbar nicht nur für die Geschichte der lateinischen Dichtersprache im Sinne einer deskriptiven Statistik, sondern fruchtbar auch für das Verständnis des Dichters.

Es soll versucht werden, bestimmte Phänomene der vergilischen Verbalsyntax im Zusammenhang zu sehen und vorläufig zu klassifizieren. Durchweg handelt es sich um markante Abweichungen von dem in Prosa oder in schlichter Sprache Erwarteten. Es schien zweckmäßig, beim jeweils ersten Beispiel eines Typs auch die 'näherliegende' oder 'prosaische' Fassung anzugeben; diese Fassung ist nirgends überliefert, sondern freie Fiktion; sie lehnt sich allenfalls gelegentlich an die antiken Kommentatoren an. Fiktion, oder vielleicht besser: Arbeitsjargon, ist es auch, wenn

¹ Einen allgemeinen Überblick geben: L. P. Wilkinson, *The Language of Virgil and Horace*, in: *CIQu* N. S. 9, 1959, 181-192; ders. *Golden Latin Artistry*, Cambridge 1963, Indices; K. Büchner, *P. Vergilius Maro. Der Dichter der Römer* (RE-Sonderdruck), Stuttgart 1957, Sp. 227-231, 299-305, 409-417; B. Otis, *Virgil. A Study in Civilized Poetry*, Oxford 1963, 41-96: *The Subjective Style*, 406f.: Literaturangaben; K. Quinn, *Latin Explorations*, London 1963, 199-229; ders. *Virgil's Aeneid*, Ann Arbor 1968, 350-414; W. A. Camps, *An Introduction to Virgil's Aeneid*, Oxford 1969, 61-74; W. F. Jackson Knight, *Roman Virgil*, Harmondsworth² 1966, 225-341. Daneben stets zu vergleichen: E. Norden, *P. Vergilius Maro. Aeneis Buch VI*, Berlin u. Leipzig 1927 (Nachdrucke), passim, nützlich Register II (472-476) 'Grammatisches und Lexikologisches'. — Die umfassende Bibliographie von W. Suerbaum (*Hundert Jahre Vergil-Forschung: Eine systematische Arbeitsbibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Aeneis*, in: ANRW 2,31,1, Berlin u. New York 1980, 3-358) zeigt die Vernachlässigung der Sprache Vergils mit aller Deutlichkeit: Nur 22 von insgesamt 350 Druckseiten nennen Publikationen zu 'Stil, Sprache, Metrum'; von insgesamt über 7000 Titeln gelten nur 16 dem 'Satzbau'. — Grundlegend zur lateinischen Dichtersprache im allgemeinen: W. Kroll, *Die Dichtersprache*, in: *Studien zum Verständnis der römischen Literatur*, Stuttgart 1924 (Nachdrucke), 247-279; H. H. Janssen, *De kenmerken der Romeinsche dichtertaal*, Nijmegen/Utrecht 1941 (Nachdruck); M. Leumann, *Die lateinische Dichtersprache*, in: *MusHelv* 4, 1947, 116-139 = M. L., *Kleine Schriften*, Zürich 1959, 131-156. Nachdrucke in italienischer Übersetzung; *La lingua poetica latina*, a cura di A. Lunelli. Saggi di W. Kroll, H. H. Janssen, M. Leumann, Bologna 1974; L. R. Palmer, *The Latin Language*, London 1954, 95-118. F. Bömer, *Beiträge zum Verständnis der augusteischen Dichtersprache*, in: *Gymnasium* 64, 1957, 4-21; H. Tränkle, *Die Sprachkunst des Properz und die Tradition der lateinischen Dichtersprache*, Wiesbaden 1960, vgl. die Indices. G. Williams, *Tradition and Originality in Roman Poetry*, Oxford 1968, 687-782.

gelegentlich gesagt wird, bei Vergil sei aus der gewöhnlichen Fassung a die poetische Fassung b 'geworden'. Selbstverständlich ist nicht an eine diachronische Genese, etwa im Sinne von Arbeitsstadien gedacht. Auch folgendes sei vor der Durchmusterung der Beispiele bemerkt: Von fast keinem der aufgeführten Phänomene läßt sich sagen, daß es bei Vergil zum ersten Male auftritt. Aber es handelt sich nach unseren Beobachtungen um für Vergil typische Konstruktionen; der Dichter hat offensichtlich die Ansätze seiner Vorgänger, vor allem die des Ennius, bewußt aufgegriffen; er hat in der lateinischen Sprache angelegte Möglichkeiten zielstrebig und extensiv genutzt². Und ferner: Auch wenn darauf verzichtet wird, Termini zu erfinden und 'Etiketten zu kleben' – jede Systematisierung lebendiger poetischer Sprache bleibt problematisch. Kein Beispiel ist einem anderen in jeder Hinsicht analog; jede Stelle muß letztlich für sich betrachtet und interpretiert werden³. Eine Beschränkung auf die syntaktische Form, wie sie unsere Klassifizierung notgedrungen unternimmt, ist schon deshalb nur vorläufig und ganz einseitig, weil viele der zu beschreibenden Phänomene nur durch den semantischen Gehalt der involvierten Wörter zu erklären sind, und auch, weil die syntaktischen Möglichkeiten selbst im wesentlichen strukturgleicher Wörter vielfach usuell stark verschieden sind. Trotzdem ist eine Klassifizierung sinnvoll, denn nur auf diesem Wege können Tendenzen sichtbar gemacht werden; ja vielfach ist es so, daß erst die Einordnung einer Stelle in ein System, auch wenn sie vorläufig und problematisch bleibt, den Blick öffnet für die individuelle Eigenart einer Passage. Der alte Grundsatz bewährt sich auch hier: Es gilt, zunächst im Besonderen, in der Fülle der Details, das Allgemeine, die Grundstrukturen, zu erkennen, danach dann im Allgemeinen das je Besondere. Hier werden wir uns auf den ersten Schritt beschränken müssen.

² Hinzu kommt folgendes: Bereits Ennius stand unter dem Einfluß des Griechischen; Vergil hat sich diesem Einfluß noch stärker geöffnet (vgl. A. Lohmann, *De Graecismorum usu Vergiliano quaestiones selectae*, Münster, Phil. Diss. 1915). Auf das vielschichtige Problem der Gräzismen in Vergils Sprache kann hier nicht näher eingegangen werden. Grundsätzlich wäre zu unterscheiden zwischen: a. auch in die Umgangssprache eingegangenen Gräzismen, b. Gräzismen der lateinischen Dichtersprache im allgemeinen, c. vergilischen Gräzismen, d. durch Nachahmung einer Einzelstelle erklärbaren Gräzismen. Die richtige Entscheidung ist oft schwierig, vor allem dadurch, daß jeder Gräzismus eine zumindest latente Aufnahmebereitschaft der lateinischen Sprache voraussetzt (treffend R. Jakobson, *Actes du 4^{ème} congrès international de linguistes*, Copenhague 1938, 54: „La langue n'accepte pas des éléments de structure étrangers que quand ils correspondent à ses tendances de développement“), die auf die gemeinsame indoeuropäische Wurzel zurückweist. Umfassendste Darstellung: J. Brenous, *Étude sur les hellénismes dans la syntaxe latine*, Paris 1895 (Nachdruck Roma 1965), die Problematik klar umrissen bei: R. Coleman, *Greek Influence in Latin Syntax*, in: *Transactions of the Philological Society* (Oxford) 1975, 1977, 101-156. – Im folgenden müssen kurze Hinweise auf parallele Erscheinungen im Griechischen genügen.

³ Grundsätzlich richtig z. B. J. W. Mackail (in seiner kommentierten Ausgabe der *Aeneis*, Oxford 1930, LXXXV): „Classification of his subtle and intricate verbal devices, even so far as possible, would be of little value; they must be studied and appreciated as they occur.“

I. Verschiebungen

1. Ortsadverbiale wird Akkusativobjekt

a. Simplicia

Statt: gens navigat in aequore

Aen. 1,67 gens ... navigat aequor

b. Komposita

Statt: Achates et Aeneas e nube (e)rumpere ardebant

Aen. 1,579 ff. Achates/et ...Aeneas ... erumpere nubem
ardebant

Das unter Nr.1 zusammengefaßte Phänomen könnte man als Transitivierung bezeichnen: Ursprünglich intransitive Verba werden mit einem Akkusativobjekt versehen, werden also Transitiva⁴. Das Akkusativobjekt war 'vorher' eine adverbiale Bestimmung, meist des Ortes. Unter 1b findet sich eine leichte Variante, die schon Servius⁵ als typisch für Vergil ansah: Die Präposition der 'ursprünglichen' Adverbialbestimmung tritt vor das Verbum, das Substantiv tritt in den Akkusativ. Beide Spielarten gibt es auch in Prosa; aber daß Vergil darin sehr weit geht, zeigt *Aen.* 1,580.

2. Ortsadverbiale wird Akkusativobjekt; 'altes' Akkusativobjekt wird Ablativ (instrumental, soziativ oder separativ)

Statt: pontus undam super scopulos iacit

Aen. 11,625 (pontus) ... scopulos ... superiacit unda

6,229 (Aeneas) ... socios ... circumtulit unda

6,353 (navis) ... excussa magistro

12,174 ... pateris ... altaria libant

Hier handelt es sich um Beispiele für eine Verschiebung, die ein wenig komplizierter ist: Bislang hatten wir es mit einem Verbum und mit einer Person/Sache zu tun. Jetzt sind zwei Personen/Sachen beteiligt: im ersten Beispiel die Woge und die Klippen. Die prosaische Fassung wäre *pontus undam super scopulos iacit*, 'das Meer wirft die Woge über die Klippen'. Wieder wird die Präposition aus der

⁴ Zu *Aen.* 1,67 bemerkt Servius: *figura Graeca est; nos enim dicimus per aequor navigat*. In der Tat ist denkbar, daß das homerische (*Od.* 3,71) *πλειθ' ὑγρά κέλευθα* Vorbild war. Aber ein eigentlicher Gräzismus liegt nicht vor, denn es gab im Lateinischen wie im Griechischen eine starke Tendenz zur Transitivierung – vgl. Kühner/Stegmann, *Lateinische Grammatik*, 2,1,263 f.; E. Löfstedt, *Syntactica. Studien und Beiträge zur historischen Syntax des Lateins*, T.1, Lund ²1942 (Skrifter Kungl. Human. Vetenskapss. 10,1), 239-257 (über die 'Umwandlung' von Ortsadverbialen 240 f.); Leumann/Hofmann/Szantyr, *Lateinische Grammatik*, Bd. 2, 31-33; Kühner/Gerth, *Griechische Grammatik*, 2,1, 301; Schwyzer, *Griechische Grammatik*, 2, 69.

Zu *Aen.* 12,474 (vgl. zu *Aen.* 11,625): *nam more suo verbo dedit detractam nomini praepositionem*. Zu *Aen.* 1,147 führt er aus, diese Verschiebung sei ein Archaismus: ... *nos dicimus 'per undas labitur', illi (sc. antiqui) dicebant 'perlabitur undas'; item 'per forum curro' et 'percurro forum'*. Das ist falsch. Die Neigung, Intransitiva durch Vorschaltung einer Präposition zu transitivieren, ist im Lateinischen wie im Griechischen zu allen Zeiten stark – vgl. C.F.W. Müller, *Syntax des Nominativs und des Akkusativs im Lateinischen*, Leipzig u. Berlin 1908 (*Historische Grammatik der lateinischen Sprache, Supplement*), 132-143 (längere, aber nicht vollständige Liste von Verben); Kühner/Gerth 2,1, 300f.

adverbialen Bestimmung herausgelöst und vor das Verbum gesetzt; wieder wird das Nomen der adverbialen Bestimmung zum Akkusativ-Objekt. Jetzt ist noch das ursprüngliche Akkusativobjekt (*undam*) 'übrig': Es wird zu einer neuen, nun meist instrumentalen oder soziativen, gelegentlich auch separativen Adverbialbestimmung: 'Das Meer überwirft die Klippen mit der Woge'. Derartiges ist im Lateinischen ohne weiteres verständlich, und auch die Tatsache, daß sogar eine wörtliche Übersetzung ins Deutsche gelingt, zeigt, daß die skizzierte Verschiebung in den indoeuropäischen Sprachen als Möglichkeit angelegt ist⁶. Aber jeder wird zugeben, daß Vergil in den drei anderen ausgeschriebenen Beispielen diese Möglichkeit sehr kühn genutzt hat: 'die Genossen mit Wasser umtragen', 'das Schiff vom Lenker freischütteln'⁷, 'die Altäre mit Schalen bespenden'. Warum er das getan hat, kann erschöpfend nur im Einzelfall gezeigt werden, jedoch auch zwei allgemeine Tendenzen lassen sich erkennen. Erstens: Vergil ist bestrebt, Präpositionen – wie überhaupt kurze unanschauliche Funktionswörter – zu vermeiden⁸. Dieses Ziel erreicht er auch durch andere Mittel: durch einen sehr freien Gebrauch des Richtungsakkusativs⁹ und des ablativus loci, durch den Dativ der Richtung¹⁰, durch Dativ statt cum mit Ablativ¹¹, durch den

⁶ Vgl. H.-W. Eroms, Be-Verb und Präpositionalphrase. Ein Beitrag zur Grammatik der deutschen Verbalpräfixe, Heidelberg 1980.

⁷ G. Maurach, in: Hermes 103, 1975, 481, versteht: „das Schiff wird dem Steuermann ent schlagen“, nimmt also einen Dativ an. Aber das parallel gesetzte (*navis*) *spoliata armis* legt den ablativus separativus zwingend nahe. Die 'normale' Konstruktion Aen. 1,115: *excutitur ... magister*.

⁸ Das läßt sich auch statistisch erweisen. Bei den jeweils ersten 4000 Versen der Aeneis und von Ovids Metamorphosen ergibt sich folgendes Bild:

		in c. acc.	in c. abl.	de	per
Verg. Aen.	1,1-6,146	131	157	42	132
Ovid, met.	1,1-6,359	198	219	76	128

Für *in* und *de* ist der Unterschied markant; daß er bei *per* völlig fehlt, ist überraschend. – Bereits Servius hat darauf hingewiesen, daß nicht selten auch das Gegenteil zu verzeichnen ist: zu Aen. 1,2 *sane sciendum est usurpari ab auctoribus, ut vel addant vel detrahant praepositiones*; zu Aen. 1,307 *plerumque tamen etiam superfluas ponunt praepositiones*. Als Beispiele nennt er u. a. Aen. 1,115 *in puppim ferit*; Aen. 9,379 *obiciunt equites sese ad divortia nota*; Aen. 12,372 *obiecit se ad currum*. Das ist nicht überraschend, denn neben der (bei Vergil überwiegenden) Tendenz zur Transitivierung ursprünglich intransitiver Verben ist im Lateinischen eine zunehmende Neigung zur Intransitivierung zu beobachten – vgl. L. Feltenius, Intransitivizations in Latin, Uppsala 1977 (Studia Latina Upsaliensia. 9). Vergil hat offenbar vielfach die gewöhnlichere, prosaische Konstruktion gemieden, also eine Art Verfremdungseffekt gesucht.

⁹ Vgl. C. Rantz, Der Accusativus bei Vergil, I, Progr. Düren 1870/1. Beispiele: Aen. 1,2; 1,52; 1,365; 3,601; 6,696; 7,217.

¹⁰ Vgl. G. Landgraf, in: ALL 8, 1893, 69-76; G. Schröter, Der Dativ zur Bezeichnung der Richtung in der lateinischen Dichtersprache, Progr. Sagan 1873 (urspr. Diss. Jena); Löfstedt, Syntactica 1, 180f.; J. Marouzeau, Traité de stylistique latine, Paris² 1946, 208-210; Leumann/Hofmann/Szantyr 2, 128; Quinn, Virgil's Aeneid, 377-379. Beispiele: Aen. 2,36 *dona pelago praecipitare*; Aen. 6,297 *arenam Cocyto eructare*; Aen. 10,319 *leto deicere*; Aen. 11,193 *spolia coniciunt igni*.

¹¹ Zum Beispiel bei den Verben des Kämpfens: Aen. 1,475 *congressus Achilli*; buc. 5,8 *tibi certare*; ähnlich Aen. 9,76 *quis deus incendia Teucris avertit ...*

dativus auctoris¹² u.ä.¹³ Kenneth Quinn hat diese Tendenz treffend formuliert: „... above all Virgil concentrates on cutting down the incidence of the small, fussy, unproductive word, often reducing his hexameter to five or six solid, massy words, all pulling their weight.“¹⁴ Und auch das ist den ausgeschriebenen Beispielen gemeinsam, daß das Wesentliche aus der Adverbialbestimmung herausgenommen und zum Akkusativobjekt 'wird' – und damit als das herausgestellt ist, womit etwas geschieht: Die Genossen sind Gegenstand der Entsöhnung, nicht das Wasser; die Altäre stehen im Mittelpunkt des Opfers, nicht die Schalen; das ganze Schiff wird geschützt, nicht nur der Steuermann.

3. Dativobjekt wird Akkusativobjekt; 'altes' Akkusativobjekt wird Instrumental (also umgekehrt)

Statt: onerant canistra donis Cereris¹⁵

Aen. 8,180f. onerant ... canistris / dona laboratae Cereris

Statt: animae accumulem dona

Aen. 6,884f. ... animam ... / ... accumulem donis¹⁶

Dieser Typ beruht auf der vor allem bei den Verben *donare*, *circumdare* usw. zu beobachtenden Möglichkeit, doppelt zu konstruieren: *tibi librum dono* oder *te libro dono*¹⁷. Auch hier ist Vergil sehr weit gegangen, indem er jeweils die ungewöhnlichere Konstruktion wählt: 'sie lasten den Körben die Geschenke der verarbeiteten Ceres zu', statt: 'sie belasten die Körbe mit Brot', und als Gegenbeispiel: 'die Seele mit Geschenken behäufen', statt: 'der Seele Geschenke anhäufen'.

¹² Beispiele bei Quinn, Virgil's Aeneid, 379-381.

¹³ Etwa die Einsparung von *se* (z.B. *Aen.* 2,377 *sensit medios delapsus in hostes*, ein ofenkundiger Gräzismus – s. Lohmann, *De Graecismorum usu*, 87f.; Löfstedt, *Syntactica* 2, 428 m. Anm. 3; Leumann/Hofmann/Szantyr 363f.; Coleman, *Greek Influence* 145; vergleichbar *Aen.* 12,634 *nequiquam fallis dea* – s. Knight, *Roman Virgil* 218; georg. 2,510 *gaudent perfusi sanguine fratrum*; *Aen.* 10,500 *gaudet potitus*; *Aen.* 12,6 *gaudet percutiens*; sowie *sperare* mit einfachem Infinitiv *Aen.* 4,305 *sperasti tacitus mea terra decedere*) und die Einsparung temporaler Konjunktionen – s. Norden, *Aeneis* 6, Anhang 2,2,378-380; R. S. Conway in seinem Kommentar zu *Aeneis* 1 (Cambridge 1935), zu v.90; Quinn, *Virgil's Aeneid* 425-427; E. Adelaide Hahn, in: *TAPhA* 87, 1956, 161-165 u. 179-189.

¹⁴ Latin Explorations. Critical Studies in Literature, London 1963, 199f.

¹⁵ Vgl. *Aen.* 1,195 *vina ... quae ... cadis onerarat Acestes*.

¹⁶ Vgl. *Aen.* 5,531f. (*Aeneas*) ... *laetum amplexus Acesten / muneribus cumulatur* ...; *Aen.* 11,25f. (*egregias animas*) *decorate supremis / muneribus* ...

¹⁷ Vgl. J. Kvíčala, *Vergilstudien*, Prag 1878, 62f.; W. Klouček, *Vergiliana*, in: *Symbolae Pragenses*, Prag 1893, 75; A. Preuß, *Die metaphorische Kunst Vergils in der Aeneis*, Progr. Graudenz, 1894, 25; Kühner/Stegmann 2,1,334-336; A. Thierfelder, in: *Glotta* 20, 1932, 172-175; Leumann/Hofmann/Szantyr 2,35f.; A. Ollfors, *Textkritische und interpretatorische Beiträge zu Lucan*, Göteborg 1967, 19-21. Das neue Gallusfragment (JRS 69, 1979, 140) hat einen zusätzlichen Beleg geliefert (v.4f.): *templa ... / fixa ... spolieis*, also *templa spoliis figere* statt des üblichen *spolia (in) templis figere*; vgl. R.G.M. Nisbet zur Stelle (142). Im Griechischen ist die 'Objektivschiebung' seltener, begegnet aber z.B. bei *δωρεῖσθαι* – vgl. Kühner/Gerth 2,1, 295 Anm.2; Schwyzer 2,73. Kaibel verweist im Kommentar zu Sophokles' Elektra (Leipzig 1896, 140) auf das singuläre *ἐπωτέφω τῷ τι* (v.441) statt des gewöhnlichen *στέφω τῷ ἄ τῷ* (z.B. *Soph. Ant.* 431). Die Möglichkeit der Doppelkonstruktion ist wahrscheinlich altererb.

4. Instrumental wird Akkusativobjekt; 'altes' Akkusativobjekt wird Ortsadverbiale

Statt: *spe frontem serenat*

Aen. 4,477 *spem fronte serenat*

Für diesen Typ scheint es keine Parallele zu geben. Die überaus kühne Konstruktion ist wohl zu verstehen durch die Analogie zum vorangehenden *consilium vultu tegit*: 'ihre wahre Absicht verbirgt sie durch ihr Mienenspiel (oder: auf dem Gesicht), falsche, geheuchelte Hoffnung läßt sie auf der Stirne erstrahlen'. Die oben angedeutete Verschiebung gibt den Sachverhalt nur vergrößert wieder, da in der unterstellten 'Prosafassung' *frontem spe serenat*, 'sie hellt die Stirn auf durch Hoffnung', *frontem* affiziertes Objekt ist, *spem* bei Vergil dagegen offensichtlich effiziertes Objekt: Erst durch die geheuchelte Aufhellung des Gesichtsausdrucks wird Hoffnung erregt.

Wir kommen zu einem Typus, den Vergil besonders geschätzt hat:

5. Ortsadverbiale wird Subjekt; 'altes' Subjekt wird Instrumental

Statt: *pulvis in caelo stat*

Aen. 12,407f. ... iam pulvere caelum / stare vident

(vgl. *Ennius, ann.* 608 V. *stant pulvere campi*)¹⁸

12,662ff. ... phalanges / *stant densae strictisque seges mucronibus horret ferrea*

11,143f. ... *lucet via longo / ordine flammaram*

georg. 3,554f. *balatu pecorum et crebris mugitibus amnes arentesque sonant ripae ...*

Aen. 11,487ff. (Turnus) ... *aënis / horrebat squamis*

11,601f. ... *tum late ferreus hastis*

horret ager campique armis sublimibus ardent

10,269 ... *totum ... adlabi classibus aequor*

Dieser Fall steht in offenkundiger Analogie zu Typ 1 und auch zu Typ 2: Dort wurde das Ortsadverbiale zum Akkusativobjekt, hier wird es zum Subjekt¹⁹. Auch dieser Typ ist keineswegs auf Vergil oder auf die Dichtung beschränkt. Auch in Prosa kann man statt *in terra rosae florent* sagen *terra floret rosis*, wobei freilich eine leichte Bedeutungsverschiebung zu verzeichnen ist. In der ersten Fassung sind es vielleicht nur wenige Rosen, die irgendwo 'auf der Erde' blühen, in der zweiten Fassung scheint die Erde ein einziges Rosenbeet. Dadurch daß die Ortsangabe zum Subjekt wird, wird sie ausgeweitet: die Handlung findet nicht mehr 'an einem Ort' statt, nein: der ganze Ort ist erfüllt von der Handlung, er fällt in eigentümlicher Weise fast mit ihr zusammen. Die oben ausgeschriebenen Beispiele, die sich beliebig vermehren

¹⁸ Vgl. ferner *Sisenna hist. fr.* 130 *Peter caelum caligine stat*. Wenn Homer, *Il.* 23,365f. *ὄπὸ δὲ ἐστέρνοισι | κωνίη | ἵστατ' ἀεφομένη* Vorbild war, verdient die Umformung besondere Beachtung.

¹⁹ Eine systematische Untersuchung gibt es nicht. Einige Stellen bei Knight, *Roman Virgil*, 257f.; vgl. auch Williams, *Tradition and Originality* 762 (zu Hor. c. 1,23,5f. *nam seu mobilibus veris inborruit / adventus foliis*).

ließen, machen das deutlich: der Himmel 'steht' mit Staub, dichtgedrängt stehen die Schlachtreihen; das Feld starrt von gezückten Schwertern;²⁰ der Weg leuchtet von der langen Reihe der Fackeln; vom Blöken und Muhen tönen die Flüsse und die Ufer.

Bei einigen dieser Beispiele mag man einwenden, hier gebe es nichts Bemerkenswertes: durch den Widerhall bzw. durch den Widerschein entstehe doch der Eindruck, der Weg leuchte, und nicht die Fackeln, die Täler tönten, und nicht das Vieh. Das ist selbstverständlich richtig, aber genau das macht das Besondere dieser Verschiebung aus: Sie gibt den subjektiven (physikalisch oft ganz falschen) Eindruck wieder, das *Ganze* leuchte oder töne. Das Leuchten oder Tönen ist derjenige Ausschnitt aus der Fülle gleichzeitiger Sinnesempfindungen, der das Individuum oder den Dichter am stärksten berührt, der alles andere in den Hintergrund drängt, und dieser subjektive Eindruck wird ausgeweitet zur Totalität. Wenn in Aen. 11,488 von Turnus, der sich gerade die Rüstung angelegt hat, gesagt wird *aënis horrebat squamis*, so ist genau das gemeint: *Er*, nicht sein Panzer, starrte von ehernen Schuppen – er *war* ein bedrohlicher Panzer von oben bis unten. Das gleiche gilt für das herrliche Doppelbeispiel Aen. 11,601f. Nicht Lanzen starren auf dem Feld – das Kampffeld *ist* ein drohender Wald von Lanzen; nicht hier und da blinkt eine Waffe – das ganze Feld 'brennt' im Widerschein der Waffen. Aen. 10,269 ist wahrscheinlich das kühnste Beispiel für diese Art von Verschiebung. Was sehen die italischen Kämpfer zu ihrem Entsetzen? Doch wohl, daß die gesamte Flotte des Aeneas auf dem Meere herangeleitet. Aber Vergil sagt es anders: Das Meer gleitet heran 'mit der Flotte' – das ganze Meer ist zur Bedrohung geworden! Einen ähnlichen Eindruck läßt viel später Shakespeare den Boten schildern, der Macbeth die unheilverkündende Nachricht bringt, der Wald von Birnam rücke heran (Akt 5, Szene 5). Der rückt allerdings, dank Malcolms List, wirklich heran²¹. – Es sei kurz auf ein inhaltlich analoges Gegenbeispiel hingewiesen: Aen. 11,449f. meldet ein Bote: *instructos acie ... Teucros / ... totis descendere campis*. Hier ist nichts verschoben: Die Teukrer rücken heran 'auf der ganzen Breite des Feldes', nicht etwa: 'das Feld mit den Teukrern darauf'. Es ist klar, warum: Das Meer *kann* den Eindruck des Heransturmens erwecken, das Feld als solches nicht. Und Vergil weiß die Grenze zu ziehen zwischen der Wiedergabe subjektiver Impressionen und schlichtem Nonsens.

²⁰ Hingewiesen sei auch auf das enallaktisch zu *ager* gesetzte *ferreus* (das eigentlich zu den Lanzen gehört). Hier unterstützt die Enallage die syntaktische Verschiebung; in anderen Fällen tritt sie allein auf und bewirkt damit etwas wie eine teilweise Verschiebung der Satzteile. Vgl. dazu unten S. 80f.

²¹ Eine interessante Zwischenstellung hat Aen. 7,72f. inne: *Lavinia ... / visa ... longis comprehendere crinibus ignem*. Zuerst brennen nur die Haare, und es ist eine Täuschung, daß das ganze Mädchen Feuer fängt, aber später ist das dann doch der Fall. Weitere Beispiele: Aen. 6, 419 *cui vates horrere videns iam colla colubris*; Aen. 7,329 *tot pullulat atra colubris*; Aen. 11, 209 *certatim crebris conlucent ignibus agri*. Besonders schön – und an ganz unerwarteter Stelle – Cato d.Ä. ORF fr.29 = fr.147 Schönberger = Charisius p.269,10f. *mare velis florere videres* (ähnlich Lukrez 5,1442 *mare velivolis florebat navibus*; beide vermutlich nach Ennius – vgl. E. Norden, Die antike Kunstprosa, Bd.1, Berlin u. Leipzig 1898 [Nachdrucke], 168).

6. Instrumental wird Subjekt; 'altes' Subjekt wird Instrumental (oder Ortsadverbiale?)

Statt: aequor (navem) rapido vertice vorat
Aen. 1,117 ... rapidus vorat aequore vertex

Diese Stelle ist singular, wenn man wirklich verstehen darf, hier seien Subjekt und das vom Subjekt benutzte Mittel geradezu ausgetauscht: Nicht das Meer bedient sich des Strudels, um die Aeneaden zu verschlingen, sondern der Strudel bedient sich des Meeres! Oder sollen wir verstehen: Der Strudel verschlingt sie *auf* dem Meere? Das wäre banal: Es schwingt schon etwas mit von quantitativer Verkehrung — das ganze Meer scheint in dem einen Strudel vereinigt, der Aeneas und seine Gefährten zu verschlingen droht. Immerhin: die Möglichkeit, *aequore* auch als bloße Stoffangabe oder als Ortsangabe zu verstehen, nimmt der Umkehrung die Schärfe und das Absurde.

Bislang war von syntaktischen 'Verschiebungen' die Rede, d. i. von der Verlagerung bestimmter semantischer Einheiten in andere Satzteile, die ihrerseits vielfach eine weitere Verlagerung auslöste. Dabei wurde die Konstruktion des Satzes stets verändert. Erst das letzte Beispiel war von anderer Art. Hier haben, wenn man die Stelle so verstehen darf, Instrumental und Subjekt ihre Funktionen geradezu getauscht. Der Bauplan des Satzes ist unverändert geblieben. Das gleiche gilt nun auch für die folgenden Beispiele, die deshalb als 'Vertauschungen' bezeichnet sind.

II. Vertauschungen

7. Quantitative Verkehrung

Statt: pontus Siculum latus Hesperio latere abscidit
Aen. 3,417f. ... pontus .../Hesperium Siculo latus abscidit²²
Aen. 12,340 ... mixta ... cruor calcatur harena

Es liegt auf der Hand, daß hier das 'Große' und das 'Kleine', daß 'Viel' und 'Wenig' ihren Platz gewechselt haben. Vielleicht soll die Wucht des Auseinanderreißen dadurch verdeutlicht werden, daß gesagt wird, das italische Festland sei losgerissen worden, und nicht das so viel kleinere Sizilien. In *Aen.* 12,340 ist das Motiv klar: Es ist (im subjektiven Eindruck) so viel Blut am Boden, daß der Sand nur mehr als Beimischung zum Blute erscheint²³. Servius wird nicht müde, auf derartiges hinzuweisen, besonders bei Verben der Vereinigung, der Trennung, des Vergleichens usw.²⁴

²² Dazu Servius: *hypallage, nam minora a maioribus segregantur.*

²³ Ähnlich *Aen.* 10,870f. *aestuat ingens / uno in corde pudor mixtoque insania luctu.* Ein Fall wie *buc.* 10,55 *mixtis lustrabo Maenala nymphis* (dazu Servius: *immixtus nymphis, multis enim unus miscetur*) kann auch als Enallage aufgefaßt werden, aber die Benennung ist sekundär. Entscheidend ist, daß der Sprecher nurmehr als Teil der Nymphen erscheint, seine Individualität aufgibt.

²⁴ Meist unter dem Stichwort *hypallage*; vgl. den Index von Mountford/ Schultz, *Ithaca* N. Y. 1930. Wertvolle Beispielsammlung bei E. Adelaide Hahn, *A Source of Vergilian Hypallage*,

Nun kann man über quantitative Relationen oft streiten, und gern wird man dem Dichter die eine oder andere hyperbolische Verkehrung nachsehen. Aber es gibt auch andere Fälle; es kommt vor, daß die Richtung einer Handlung gegenüber dem normalen Sprachgebrauch geradezu umgekehrt wird:

8. Verkehrung der 'Handlungsrichtung' – Subjekt und Akkusativobjekt vertauscht²⁵

Statt:	casus volvunt virum
<i>Aen.</i> 1,9f.	... tot volvere casus / ... virum (<i>unabhängig</i> : vir tot volvit casus)
<i>Aen.</i> 3,140	linquebant dulcis animas
4,417	... vocat iam carbasus auras
3,356f.	... auras / vela vocant
9,605	venatu invigilant pueri silvasque fatigant
8,94	olli remigio noctemque diemque fatigant
<i>georg.</i> 3,251	... si ... notas odor attulit auras

In *Aen.* 1,9 wird gefragt, weshalb Juno Aeneas gezwungen habe, so viele Fährnisse zu wälzen. Aber sind es nicht vielmehr die Fährnisse, die den Aeneas wälzen, ihm

in: TAPhA 87, 1956, 147-189 (bes. 148f., 154 und 165-167), die zahlreiche vergilische 'Hypallagen' überzeugend auf quantitative Umakzentuierung zurückführt. Daß der Übergang zwischen rein 'quantitativer Verkehrung' (unser Typ 7) und 'Verkehrung der Handlungsrichtung' (unser Typ 8) gleitend ist, zeigt ein Fall wie *Aen.* 10,395 (vgl. Hahn 151f.) *te decisa suum, Laride, dextera quaerit*: einerseits 'Vertauschung' von Großem und Kleinem, andererseits von Subjekt und Objekt.

²⁵ Dieser Typ von Vertauschung ist recht häufig untersucht worden: C. Geist, Erklärung einiger Stellen aus der Aeneide Vergils, Progr. Dillingen 1878, 43-46; J. Kvíčala, Neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis, Prag 1881, 113f.; A.J. Bell, The Latin Dual and Poetic Diction, London 1923, 315-329; A. Wankenne, L'hypallage dans l'œuvre de Virgile, in: Les Études Classiques 17, 1949, 335-342; E. Adelaide Hahn, A Source of Vergilian Hypallage, in: TAPhA 87, 1956, 147-189; U. Hübner, Hypallage in Lucans Pharsalia, in: Hermes 100, 1972, 577-600; G. Maurach, Ovid, met. 1,48 und die Figur der 'Umkehrung', in: Hermes 103, 1975, 479-486. Vgl. auch F. Bömer im Kommentar zu Ovids Metamorphosen, Bd. 3, Heidelberg 1976, zu met. 6,512. – Ein wirklich treffender Terminus fehlt, und daran mag es liegen, daß in den genannten Arbeiten die Abhandlungen der Vorgänger meist unbeachtet geblieben sind. Zum Begriff Hypallage vgl. die nächste Anmerkung. – G. Maurach (480 Anm.3) verweist überzeugend auf vergleichbare Erscheinungen in der griechischen Tragödie; aber wenn er daraus und aus Ennius ann. 230V.² *poste recumbite vestraque pectora pellite tonsis* ('legt euch zurück und stoßt [dann] eure Brust mit den Riemen!') den Schluß zieht (480), „daß es Ennius war, der diese Figur ins Lateinische überführt hat“, fällt die Zustimmung schwer. Auch hier handelt es sich eher um eine in beiden Sprachen (wenn nicht gar 'metasprachlich') angelegte Möglichkeit des Ausdrucks, und von einer „Figur“ sollte jedenfalls für Ennius und Vergil nicht gesprochen werden. Es liegt durchweg eine klare (wenn auch oft verfremdete) Anschauung zugrunde (vgl. unten S. 79 | m.Anm.31). Bei späteren Dichtern mag daraus eine Manier geworden sein (vgl. Maurachs Beispiele aus Ovid sowie U. Hübner über Lucan), aber auch hier bleibt zweifelhaft, ob eine „Figur 'Umkehrung der Natur'“ vorliegt (Maurach 486), „weder eine Anschauung noch ein tieferer Sinn ..., sondern die Verwendung eines 'Tropus' um seiner selbst willen unter Verletzung der natürlichen Verhältnisse“ (484).

keine Ruhe lassen? Das meint auch Servius: *volvare casus, id est casibus volvi. et est figura hypallage, quae fit quotienscumque per contrarium verba intelleguntur. sic alibi* (Aen. 3,61) *dare classibus austros, cum ventis naves demus, non navibus ventos. item* (Aen. 4,22) *animumque labantem impulit, hoc est inpellendo fecit labantem*. Er nennt das Phänomen *hypallage*, was freilich wenig zur Klarheit beiträgt, da ihm offenbar auch völlig Andersartiges als *Hypallage* gilt²⁶. Das nächste Beispiel (Aen. 3,140): 'Sie (die Pestkranken) verließen ihre lieben Seelen'. Geläufiger ist die Vorstellung, daß die Seele (das Leben) den Körper verläßt²⁷. Aber auch hier gilt, wie im ersten Beispiel, daß auch die von Vergil gebotene Fassung verständlich und sinnvoll ist – offenbar deshalb, weil das Ergebnis der Handlung durch die Umkehrung nicht verändert wird: Körper und Seele sind getrennt, gleichviel, ob die Seele den Körper oder der Körper die Seele verläßt; Aeneas ist in Unrast, ob nun er mit den Fähnrißern kämpft oder die Fähnrisse mit ihm. Bei der Mehrzahl der Verben ist das anders: dort hätte die Umkehrung baren Unsinn zur Folge. Aber, um zu den ausgeschriebenen Beispielen zurückzukehren, es ist nicht unsinnig, wenn Vergil einmal die Segel nach dem Winde, dann wieder die Winde nach den Segeln verlangen läßt. Kühner schon ist Aen. 9,605 *pueri silvas fatigant*, und Aen. 8,94 'mit Rudern machen sie den Tag und die Nacht müde'²⁸; hart an der Grenze zum Absurden georg. 3,251: Brünstige Pferde zittern am ganzen Körper, 'sobald der Geruch die ihnen bekannten Lüfte heranträgt'. Man stutzt, aber versteht dann doch, daß die Witterung getragen wird von starkem Lufthauch und darum selbst als Lufthauch erscheint²⁹.

Eng verwandt ist:

9. Verkehrung der 'Handlungsrichtung' durch eine dritte Person/Sache. Dativobjekt und Akkusativobjekt vertauscht

Statt:		classes Austris dare
Aen.	3,61	... dare classibus Austros
	4,385	... cum frigida mors anima seduxerit artus
	10,906	... me consortem nati concede sepulcro
	12,65f.	(Lavinia,) ... cui plurimus ignem / subiecit rubor

Auch hier ist die Richtung einer Handlung verkehrt, aber die Handlung wird durch eine dritte Person/Sache vorgenommen. Dieser Typ begegnet bei Verben des Gebens

²⁶ Die verschiedenen Bedeutungen gut zusammengestellt bei O. Hey, in: Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik 14, 1906, 105f.; zur neuzeitlichen Verwendung vgl. Vf., 'Ex communibus verbis *κακοσηλία*'. Die augusteischen 'Klassiker' und die griechischen Theoretiker des Klassizismus, in: Le classicisme à Rome, Vandœuvres (Genève) 1979 (Entretiens sur l'antiquité classique. 25), 175-211, hier 194 Anm. 2. Irreführend Maurach, in: Hermes 103, 1975, 481: „... was eine *hypallage* ist, weiß man recht genau“; gerade die von ihm (Anm. 6) zitierten Thesaurusbelege und Kroll zu Cicero, or. 93, zeigen die Begriffsverwirrung in aller Deutlichkeit.

²⁷ Diese Auffassung begegnet auch im homerischen Apollonhymnus (361): ... *λεῖπε δὲ θυμὸν* ... Vgl. Hahn, Source of Vergilian Hypallage, 155f.

²⁸ Nachahmungen: Thesaurus linguae Latinae, s.v. *fatigo*, Sp. 349,52-55 u. 62-72; vgl. auch s.v. *exercere*, Sp. 1371,28-32. Vergleichbar Ciceros makabres Paradox Clu. 177 *cum iam tortor atque essent tormenta ipsa defessa* (Hinweis A.S. Bradford).

²⁹ Die 'richtige' Fassung Aen. 12,617f. *attulit ... aura / ... clamorem* ...

und Nehmens, der Trennung und der Vereinigung usw. Oft zitiert ist das erste Beispiel: 'der Flotte den Südwind geben'. Vergils Formulierung ist ungewöhnlich, aber alles andere als zufällig: Die Flotte des Aeneas erscheint als das Zentrale, als das Wesentliche – der Wind hat ihr zu dienen³⁰. Die Formulierung unterstreicht die Zuversicht der Aeneaden. Ähnliches gilt für Aen. 4,385 (Dido über ihren Tod) 'wenn der Tod die Glieder von der Seele fortgeführt hat': Die Seele ist das Bleibende, der Körper das Unwesentliche und Vergängliche. In Aen. 10,906 äußert Mezentius vor seinem Tode den Wunsch, 'Gönne mich dem Grabe des Sohnes als Genossen'. Das Grab, das Leblose, ist also das Empfangende, nicht umgekehrt, wie man es in Prosa erwarten dürfte ('Gönne mir das gleiche Grab wie dem Sohn'). Vergils Intention ist offenkundig: Mezentius sieht sich bereits als wesenlos, tot, vergangen – das gemeinsame Grab dagegen ist das Dauernde und Wesentliche. Die Vertauschung steht im Dienste subtiler Akzentuierung. Das zeigt auch das folgende Beispiel (Aen. 12,65f.) über Lavinia: 'Viel Röte hatte ihr Hitze gebracht'. Das Gegenteil liegt näher und ist physiologisch korrekter: Die Hitze hatte ihr die Wangen gerötet. Aber Vergil gibt keine naturwissenschaftlich fundierte Diagnose: Er schildert ohne Rücksicht auf die physische Kausalität die Empfindung Lavinias und ihrer Umgebung: Die Röte ist da, unübersehbar, und für Lavinia ist die Röte heiß, sie bringt ihr die Hitze. Nicht viel anders war es ja mit dem Geruch und dem Lufthauch, mit dem heranrollenden Meer und der Flotte. Vergil gibt Eindrücke wieder: Bilder, die in sich einheitlich sind und die oft nur durch abstrakte Reflexion in ihre Bestandteile zerlegt werden können; er schildert, was er sieht³¹ – Kausalität aber kann man nicht sehen. Darum darf es nicht erstaunen, daß gelegentlich Ursache und Wirkung, Subjekt und Objekt, Lebloses und Belebtes nicht klar geschieden sind³². Der Dichter folgt den Gesetzen

³⁰ Ähnlich Calpurnius ecl. 5,29f. ... *tunc campos ovibus, dumeta capellis / ... dabis*.

³¹ Das gilt auch für die Schilderung optischer Täuschungen (formal betrachtet Typ 'falsches Subjekt') wie Aen. 3,205f. *quarto terra die primum se attollere tandem / visa (se attollere hier durch visa als uneigentlicher Ausdruck charakterisiert)*; Aen. 3,552 *attollit se diva Lacinia contra*; Aen. 3,411 *angusti rarescent claustra Pelori*; Aen. 3,530f. *portus patescit / iam propior*; ecl. 9,59f. *sepulchrum / incipit apparere*; Aen. 3,72 *provehimur portu terraque urbesque recedunt* (von N. Kopernikus, *De revolutionibus* 1,8, zitiert im Zusammenhang mit der Relativität der Bewegungen von Erde und Himmelssphäre [Hinweis W. Hübner, nach F. Krafft, in: *Antike und Abendland* 27, 1981, 109 m. Anm. 25]). Eine schöne Zusammenstellung derartiger Sinnestäuschungen gibt Lukrez 4,387-446, bes. 387-390 u. 397-399. – Ähnlich wie Metaphern können die 'unkausalen' Eindruckschilderungen durch häufigen Gebrauch verblasen, so daß sie ganz geläufig und unauffällig wirken – vgl. im Deutschen 'der Berg erhebt sich', 'die Küste verschwindet'. Nur genaue lexikalisch-statistische Untersuchungen können lehren, welche der vergilischen Wendungen als kühn und frisch empfunden wurden (daneben ist Servius ein wichtiger Zeuge).

³² Manches spricht dafür, daß diese und ähnliche Kühnheiten Vergil bei Agrippa den Vorwurf der 'unaufdringlichen Geschmacksverirrung' eingetragen haben – vgl. Vf. 'Ex communibus verbis *κακοζηλία*', 182, und Stichwort 'cacozelia', in: *Enciclopedia Virgiliana*, Roma (demnächst). Die unlängst von H.D. Jocelyn (Vergilius Cacozelus, Papers of the Liverpool Latin Seminar 2, 1979, 67-142) vertretene Deutung der Donatnotiz (Vita Verg. 185-188): sachliche Unklarheiten in den Georgica durch Verzicht auf Fachausdrücke, *κακοζηλία* = erfolgloses (aber im Ziel richtiges) Bemühen, scheint unhaltbar.

seiner eigenen, einer poetischen Kausalität. Ihre Darstellung gehört zu den dringendsten Desideraten – und zu den reizvollsten Aufgaben der künftigen Vergilforschung³³.

Wenigstens kurz sei darauf hingewiesen, daß es ein verwandtes Phänomen gibt, das sich als partielle Vertauschung verstehen läßt und das gelegentlich mit dem gleichen Terminus – *bypallage* – bezeichnet wird, das jedoch meist als rhetorisches 'Schmuckmittel' abgetan wird und wenig Beachtung findet. Gemeint ist die Enallage. Auch die Enallage verwischt ja die Grenze zwischen zwei Substantiven, verschmilzt beide zu einer eigentümlichen Einheit. Der häufigste Fall ist bekanntlich der, daß ein Genetivattribut mit seinem Beziehungswort verknüpft wird; aber auch viele andere Beziehungen begegnen, und es ist sehr zu begrüßen, daß unlängst wenigstens für *einen* römischen Dichter der Versuch einer systematischen Untersuchung der enallaktischen Verhältnisse vorgelegt wurde³⁴. Wie verschieden die Wirkung der Enallage je nach der 'Richtung' der Übertragung sein kann, mögen die folgenden Beispiele zeigen. In einigen Fällen wird eine Eigenschaft des Subjekts dem zugehörigen Akusativobjekt beigelegt:

Aen. 11,654 (über die fliehende Camilla) *spicula ... fugientia dirigit*

Aen. 6,30 *caeca regens filo vestigia*

Aen. 5,48 *maestasque sacravimus aras*

Aen. 5,58 *laetum cuncti celebremus honorem*

Der Einwand liegt nahe, die Adjektive paßten doch auch zu ihrem 'jetzigen' Beziehungswort: davoneilende Pfeile, traurig-stimmende Altäre, *caecus* im Sinne von unsichtbar, *laetus* = erfreuend. Aber das hieße, das Verhältnis von Ursache und Wirkung verkennen: Gerade *weil* die Subjekt-Objekt-Enallage ein gültiges sprachliches Mittel ist, registrieren die Lexikographen die eben genannten Bedeutungen. Jeder Zweifel daran, daß es sich um eine Bildverschmelzung im vorher skizzierten Sinne handelt, muß schwinden angesichts einer Formulierung wie *Aen.* 3,567 *rorantia vidimus astra*, 'triefend sahen wir die Sterne', wo es völlig unangemessen wäre zu fragen, wer nun eigentlich naß war, wer troff – der schiffbrüchige Betrachter oder die Sterne selbst. Im poetischen Bilde ist alles Wasser, alles trieft: von der Tiefe des Strudels bis hoch zu den Sternen. Oder auch *Aen.* 12,859: (*sagitta*) *celeris ... transilit umbras* – für das Bild ist es gleichgültig, ob der Pfeil fliegt oder die Nachtluft, am Pfeile vorbei. Nur die rasche Bewegung ist von Bedeutung. Wenn man eine

³³ Dabei sollte auch der Beobachtung Nettleships (zu *georg.* 2,364) nachgegangen werden, daß Vergil gern mit einem in sich stimmigen Bilde durch die Wortwahl zugleich ein anderes Bild andeute. So sei in *Aen.* 1,381 *conscondi navibus aequor* primär das Besteigen der Schiffe gemeint, aber die von Servius vermutete Bedeutung 'auf die *hobe* See hinausfahren' schwinde bewußt mit. Ein scharfes 'entweder – oder' werde dem Dichter nicht gerecht.

³⁴ M. Erren, *Enallage adiectivi, substantivi, verbi in der Monobiblos des Properz*, in: *Listy Filologické* (Prag), 97, 1974, 193-216 (Hinweis J. Blänsdorf). Zu Einzelproblemen: K. Thomamüller, *Doppelte Enallage* (zu *Ovid am.* 3,7,21f.), in: *RhM* 111, 1968, 189f.; G.W. Most, *Three Textual Notes on Ovid's Amores*, in: *Studies in Latin Literature and Roman History*, I, ed. by C. Deroux, Bruxelles 1979 (Collection Latomus 164), 356-372.

zusammenfassende Formel sucht, um den Effekt der Subjekt-Objekt-Enallage auszudrücken, so könnte man sagen: Das jeweilige Subjekt, der/das Einzelne, wirkt in seine Umgebung hinein, es gibt seine wesentliche Eigenart oder Stimmung weiter an die Umgebung, es prägt die Umgebung. Das Subjekt steht im Mittelpunkt und dominiert.

Es ist nicht überraschend, daß die gegenläufige Enallage, diejenige also, welche Eigenschaften des Objekts oder ganz allgemein der Umgebung auf das Subjekt überträgt, den gegenteiligen Effekt hat. Wenige Beispiele müssen genügen: Aen. 9,269 heißt es von Turnus *quibus ibat in armis aureus* – Turnus hat die Eigenschaften seiner Rüstung, er geht auf in der Rüstung, die Umgebung prägt ihn; Aen. 12,267 *sonitum dat stridula cornus* – was hier dem Kornelkirschholz als dauerhafte Eigenart beigelegt ist, das Schwirren, gilt nur für die konkrete Situation – aber auch nur auf diese Situation kommt es an: das Holz scheint für sie 'gemacht' zu sein und jetzt sein Wesen zu erfüllen; Aen. 11,739f. *dum sacra secundus haruspex / nuntiet* – der Haruspex selbst wird zum Teil seiner Glücksbotschaft; Aen. 4,494f. *tu secreta pyram ... / erige* – Anna selbst wird zum Geheimnis. In allen diesen Fällen scheint die Umgebung oder die jeweilige Situation über das Individuum zu dominieren.

Wir müssen abbrechen. Mehr als Andeutungen konnten nicht gegeben werden, und manch einer mag seine Bedenken gegenüber jeder Art von Klassifizierung dichterischer Phänomene bestätigt sehen. Dem kann nur die eigene Erfahrung entgegengehalten werden, daß das eben skizzierte System sich als heuristisches Prinzip bewährt hat: es hat manche Stellen in anderem Lichte gezeigt, manche syntaktische Eigenart Vergils allererst sichtbar gemacht. Darum scheint es vertretbar, auf diesem Wege weiterzugehen, allerdings ohne Vorurteil und ohne Starrheit, stets bereit, das System selbst zu vervollständigen und zu revidieren.